

„High Society“: Paarfindung zu süßlicher Musik

Mittelsächsisches Theater lud am Wochenende Döbelner Publikum zu neuer Premiere in die Freiburger Bühne

Döbeln/Freiberg. Irgendwie kommt einem die Geschichte bekannt vor, auch wenn der Titel in die Irre führt: „High Society“ heißt das Musical aus der Feder von Cole Porter, das am Wochenende in Freiberg für das Döbelner Publikum Premiere hatte. Doch je mehr Songs von der Bühne tönen, umso größer wird die Erinnerung – nicht an das ursprüngliche Broadway-Stück „The Philadelphia Story“, das für das Musical Pate stand, sondern an einen Leinwandklassiker der 50er Jahre.

Ein Blick ins wunderschön gestaltete Programmheft führt auf die richtige Fährte. Zur bezaubernden Grace Kelly, für die die Hauptrolle des unter dem deutschen Titel „Die oberen Zehntausend“ bekannt gewordenen Musikfilms zugleich der letzte Kino-Auftritt war. Und deren im Duett mit Bing Crosby betörend dahin gehauchtes „True Love“ darüber hinweg tröstete, dass die ganze Geschichte eigentlich hahnebüchener Schwachsinn ist, den man auch in der Inszenierung des Mittelsächsischen Theaters in wenige Worte fassen kann: Dexter Haven kehrt in das Haus seiner schwerreichen Ex-Frau Tracy Lord zurück, um deren für den nächsten Tag geplante Hochzeit zu verhindern – natürlich, weil er sie noch immer liebt und ein besserer Mensch geworden ist. An solch einem Stück kann das Mittelsächsische Theater eigentlich nur scheitern.

Nicht, weil die kongenial agierenden Susanne Engelhardt und Joachim Goltz keine Grace Kelly und kein Bing Crosby sind. Sondern weil das älteste Stadttheater der Welt eben keine Broadway-Bühne ist. Nur ein Beispiel: Für ein Musical ist der Chor hoffnungslos zu klein, zudem ist den Damen und Herren stets anzumerken, dass sie sich in den albernen Choreografien, in die sie Regisseur Stefan Karhaus presst, sichtlich unwohl fühlen.

Dass dieser Abend wenig Broadway-Glanz besitzt, ist auch dem Dirigenten Peter Kubisch zuzuschreiben. Der nämlich dreht das Orchester stets zwei Stufen zu laut auf und deckt die zum Teil durch Erkältungen angeschlagenen singenden Schauspieler und schauspielenden Sänger gnadenlos zu.

Schade: Denn wenn überhaupt etwas diese überflüssige Produktion retten kann, dann ist es das junge Ensemble. Wie Thorsten Köhler und Susanne Engelhardt eine stark vom Alkohol geschwängerte Liebeszene spielen, das hat ebenso Slapstick-Format wie eine von Andreas Kuznick angeführte temporeiche Szene, in der ein jeder im Ensemble seinen vermeintlichen Partner sucht. Dass sich am Ende zur süßlichen Musik unter dem riesigen Herz dann doch wieder die richtigen Paare finden, versteht sich von selbst. Doch warum „High Society“ überhaupt auf dem Spielplan steht, ist auch nach gut drei Stunden unerklärlich. *Hagen Kunze*



Liebesverwirrung um den richtigen Partner. Am End wird alles gut – Happy End.

Foto: Detlev Müller